Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Margret

Autor: Hügli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

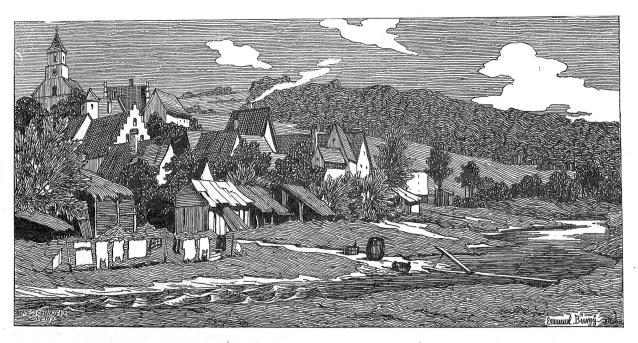
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Motiv aus Iftein bei Bafel, Feberzeichnung von Emanuel Bürgh.

Margret. -

Rovelle von Emil Sügli, Chur.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

it dem ersten Festtag war auch das herrlichste Wetter gekommen mit wolkenfreiem, tiefblauem Himmel und blendend hellem Sonnenschein. Nach ben vielen trüben Wochen, die vorangegangen waren, schien jegt alles zehnfach zu leuchten und zu glanzen, und zehn= fach leuchtete und flammte auch der bunte Festschnuck, in den sich die kleine Stadt geworfen hatte. War bas überall ein farbenreiches Flattern und Flittern! Reine Strafe, die nicht ihre ftolzen Flaggenreihen, tein noch fo fleines Bagchen, bas nicht eine Anzahl luftiger Fahnen im leisen Sommerwind taumeln ließ, tein Fenster, kein Balkon, die nicht mit frischem Grun, mit Tannenreisern, Moos und Blumen geziert waren. Bor allem anmutig nahmen sich die altertümlichen Brunnen aus, die, mit den schönsten Sträuchern und Pflanzen ausstaffiert, wie kleine Garten in den Stragen und auf ben Plagen prangten. Fast etwas erstaunt schienen auf ihren Gaulen die bunten Brunnenfiguren ben unge= wohnten sommergrunen Schmud zu betrachten. Rur eine biefer Figuren war fur all ben ihrem Godel, ben Brunnenröhren und dem Becken angethanen Schmuck blind: die Gerechtigkeit. Die feine, halb lebensgroße, schlanke Geftalt hielt in ihrer Rechten das Schwert, in der Linken die unvermeibliche Wage, und in blauem, sternenbesätem Gewand stand sie auf ihrem kapitells artigen Biedeftal; aber ihre Augen umband ein weißes Tuch und von all ber Bluntempracht, von all bem fie umgebenden Glang und bem summenben, brummenben Menschengewimmel ber Strafen, bas wie in Erwartung gang besonderer Herrlichkeiten unruhig bin und wieder wogte, nahm fie in ftolzer Berschloffenheit nicht Rotig. Seltsam — heute zum ersten Mal erinnerte sich Mar-

gret dieser Figur, an der ste früher so oft vorübers gegangen war. Der geht es jett noch schlimmer als mir — dachte sie. Mitten im festlichen Gewühl steht sie und sieht doch nichts davon. Und ein leises, wehmütiges Lächeln huschte dabei über ihr Gesicht.

Besonders weit vom Gewihl der Straßen entfernt war sie nun zwar selber nicht. Bon dem Balkon aus, auf dem sie stand, konnte man über ein paar Dächer der niedrigen Nachbarhäuser hinweg sogar Kopf und Schwert der blaugewandeten Brunnenfigur wahrnehmen; ja, zwischen zwei Hinterhäusern durch, die ein schmales Gäßchen bildeten, ließ sich ein Streisen der Straße erblicken, alls wo sich ein Teil der Bolksmenge bereits in Reih und Glied postiert hatte. Wargret wußte das und stellte es sich im Geist vor.

Als ob sie einen schlimmen Zauber wegwischen wollte, streiste Wargret jet mit einer ihrer schlanken weißen Hände über das junge, blühende Mädchengesicht, aber der Zauber ließ sich nicht bannen; ob sie auch mit der Hand darüber strich, ob sie bie seinen, fast durchschimmernden Augenliber weit ausmachte, — vor ihren Augen war und blieb es Nacht.

Heute war ber britte Festtag im Städtchen. Balb nach Mittag sollte ber große historische Festzug, von bem man schon seit einem halben Jahr als von bem großen kommenden Ereignis gesprochen hatte, sich burch bie geputten Straßen bewegen.

Da halb ein Uhr bereits vorüber war, schienen alle Hinterhäuser jeht wie ausgestorben. Hier und bort schmetterte ein vereinsamter Kanarienvogel seine Tiraben vom Fenster eines Hinterzimmers in die Luft. Margret sog die Triller und Jubeltone mit begierigen

Ohren ein: auch einer, der zu Haus bleiben muß und bennoch fröhlich ift, dachte sie. Doch ihn umgibt Licht und heller Sonnenglanz . . . sie aber umfängt tiefe Nacht. Nacht aus eigener schwerer Schuld — ober war's in Wahrheit die Schuld eines andern Menschen . . . eines Menschen vielleicht, der heute als stolzer Fähnrich mitten

im Festzug schritt? . . .

Denn immer war das nicht so gewesen mit Grete. Bor zwei Jahren noch legte fie oft bie Hand vor bie Stirn, wenn fie vom Balton, über die abendlich ober morgendlich beleuchteten Dacher hinweg, nach dem grünen Wald jenfeits der Stadt oder nach den fernen Blau= bergen schaute; oder fie blickte auf nach dem unendlichen, besternten nächtlichen Himmel, der sich weit über die Stille ber Stadt und über das sommerliche Land behnte, bas feinerseits fühle Abendlüfte nach ihrem Balton wehte. Und biefer Balkon war, soweit fie fich an die Rinderzeit Buruderinnern tonnte, ihrer Mutter liebster Rubeort gewesen; selten nur war Margret mit ihr ins Freie ober unter die Leute gegangen. Aber wenn ber Abend gekommen, fo rückten fie bier oben die Stühle gurecht und träumten und freuten sich ber schönen Aussicht, bis die Uhr zum Schlafengehen mahnte. Da dies einsam träus mende Ruhen der Mutter liebste Erholung war, so war es auch unwillfürlich die der Tochter geworden.

Und heut zum ersten Mal ging Margret ber Gebante burch ben Sinn, ob vielleicht nicht ein stilles, aber in fich verschloffenes Sehnen diese Gewohnheit auch bei ber Mutter gezeitigt hatte. Sie maren ja beibe fo allein, fo abgeschloffen von ber Welt und nannten nichts vom Leben ihr Gigentum, als diefes unbeftimmte machende Träumen. Seit Margret bas Weltlicht erblicht hatte, war Frau Siegwart verwitwet. So war Margret ganz allein bei ber Mutter aufgewachsen, und nur wenn Diese von Margrets Bater zu erzählen begann, ba war es oft, als waren sie plötlich zu britt, als kame ein junger lebensfroher Mann und fette fich zu ihnen, um ihre Berlaffenheit auf etliche Minuten zu brechen. Nur auf Minuten . . . bann ergählten ber Mutter Worte von Rrantheit und frühem Sterben; fie maren wieder allein und ichloffen fich in ihrer Ginfamteit fefter aneinander.

So war es Jahr um Jahr zugegangen, bis Mars gret eines Tages die stille zufriedene Wehmut ihrer Mutter nicht mehr teilen konnte, weil ihr selbst so

ganz anders zu Mut war.

Wie ein Sturm war es gekommen, der plöglich alle, durch lange Jahre hindurch liebevoll aufgebauten Hittchen und geduldig gesammelten Siebensachen durchseinander wirft, ohne zu fragen, ob dies auch im Plan der Besitzer gelegen und mit den Hausregeln menschlicher Wünsche übereinstimme. Nein — es stimmte nicht mit ihnen überein. Desto größer war der Schrecken, desto

größer die Berwirrung, die badurch entstand.

Aber das Leben will überall recht behalten, und wer ihm nicht recht gibt, wer seiner Macht Trot bieten will, den straft es mit Schmerzen und Leiden! Drinnen im Zimmer der Mutter, daran mußte Margret eben benken, hing über dem Bett ein runder, schwarzer Nahmen, der den mit Silbersaden auf rotem Grund gestickten Spruch umschloß: "Treue dis in den Tod!" Ein kostbares Wort, wenn das Leben es erfüllen kann; allein, wenn es ihm zuwider will, ist da denn Treue

nicht auch gleich schon Tod? Ja, für Margret war es so; benn seit sie in hartnäckigem Eigenmut ihre Liebe mit ewiger Treue bestegelt, hatte sie das Licht, das Leben

felbst nicht mehr gesehen.

So webten hinter Margrets Stirn die Gedanken hin und wieder, als, wie von ferne, plötlich ein heller klarer Trompetenklang herübertönte; das war wohl das Signal, daß sich nun der festliche Zug in Bewegung setzt zum Entzücken von Groß und Klein; war doch heute alle Welt zur Feier des schönen Festtages im Freien versammelt. Selbst Margrets Mutter fand sich diesmal unter den Zuschauern, und zwar auf den ausedrücklichsten Wunsch der Tochter. Fast wie ein Besehl hatte es geklungen, als Margret der Mutter dringend anriet, doch den prächtigen Festzug nicht zu versäumen, ein Ereignis, wie es sich seit ihrer Jugendzeit nicht wiederholt hatte, und das sie vielleicht nicht noch einmal in solcher Herrlichkeit erleben würde.

"Und du gehst — sonst werde ich ernstlich böse..." hatte Wargret gedroht. Und als die Wutter fragte: "Ja und du? ... du sollst ganz einsam und allein zu Hause bleiben und nichts von alldem haben?" da hatte sie fast etwas ungeduldig entgegnet: "Ach — meinethalb... nein, geh' du nur, und übrigens" — wie froh war Wargret, daß ihr der Borwand einsiel — "wenn du nicht hingehst, kann mir ja auch niemand davon

erzählen."

"Nein, Mutter, du mußt gehen; benn ich möchte auch gern vernehmen, wie's gewesen ist!" und so hatte Frau Siegwart endlich bem Drängen nachgegeben und war hingegangen.

Allso kam es, daß Margret zum ersten Mal seit jenem Schicksalstag auf ein paar Stunden allein blieb, und in dieser Einsamkeit trat ihr bisheriges Leben klarer und

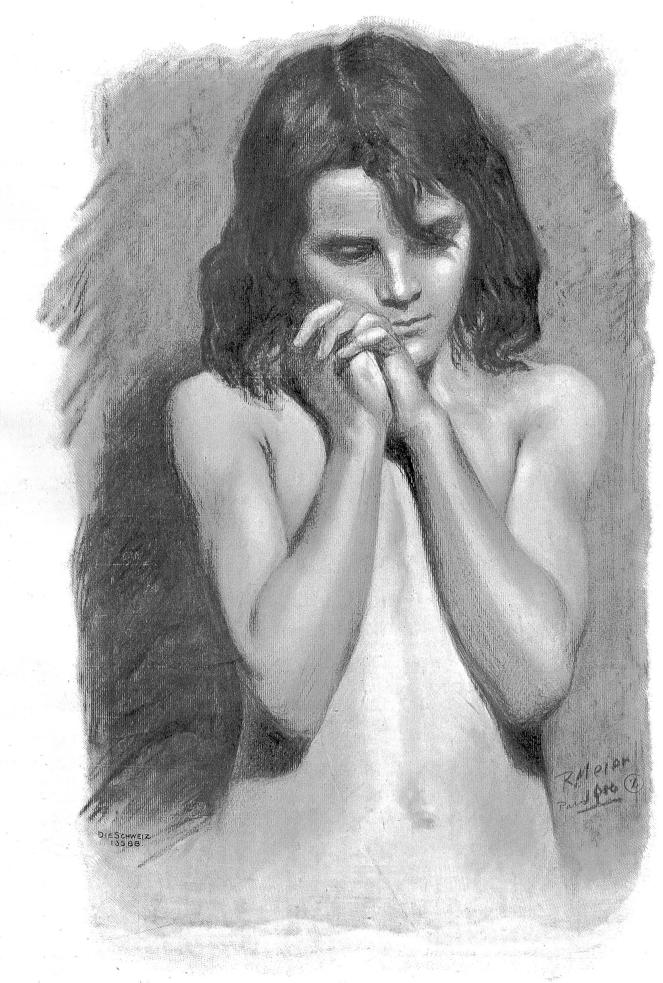
beutlicher vor ihre Seele als je zuvor.

Wie hundert und hundert andere Gretchen und Marieschen hatte sie ihre Kinders und Mädchenzeit verbracht. Sie hatte in ihrer Jugendzeit mit Nachbarkindern gespielt, war mit andern Mädchen zur Schule gegangen und hatte sich weder im Guten noch im Bösen besonders hervorgethan. Daß sie in allem von der Mutter aufs Peinlichste überwacht wurde und dies angstlich aus dem Weg räumte, was irgend ein Anstoß zur Versuchung hätte sein können, konnte Gretschen ja nicht wahrnehmen. Wohl begriff es öfters nicht, weshalb die Mutter gegenüber diesem oder jenem bekannsten Schulkind eine Scheu in ihm weckte; aber in seiner kindlichen Anhänglichkeit nahm es der Mutter Barnungen ohne weiteres hin, und da es gehorchen gelernt hatte, genügten sie ein für allemal — so schmerzhaft es auch oft die Wirkung empfand.

Allein, eben dieses schmerzliche Empfinden hatte es gelernt, stumm in sich zu verschließen; die peinliche Strenge, mit der die Mutter waltete, ließ auch nur selten Klagen aufkommen. So war denn Margret "das liebste Mädchen", und die genaue Art der Mutter schien

die schönfte Frucht zu zeitigen.

Einmal freilich mußte Frau Siegwart die Erfahrung machen, daß trot allem ein heftiger Drang nach eigenem Willen in dem kleinen Wesen lebte und dieser um so wilder hervorbrach, als er sich nicht in Worten mitzuteilen wagte. Ja . . . das war eine unheimliche Geschichte



Akt-Studie von R. Weyer, Wytikon.

gewesen damals und ein furchtbarer Schreck für bie Mutter!

Es war an einem sonnigen Frühlingssonntag; bas stebenfährige Mäbchen hatte eben ein neues und zwar bas erfte weiße Sonntagskleib mit breiter seidener Rosa-Scharpe erhalten; seine Freude mar grenzenlos, mit vielen Ruffen überschüttete es fein "liebes Mutti" und fonnte nicht genugsam umberftolzieren und sich beschauen. Und wie Gretchen fich freute an biefem Sonntagnach= mittag in dem schönen neuen Rleidchen zum Rachbargknaben, zum Ruedi hinüberzugeben! Borgeftern noch hatte fie diesem versprochen, zu ihm zu kommen, sobald fie ihr neues Kleidchen hatte . . . "Schneeweiß ist es, mit rosenfarbenen Banbern verziert," so hatte fie ihm vorgeschwärmt. Aber ber Racker hatte ste nur aus= gelacht und gehöhnt: "Schneeweiß und rosenrot — du wohl!" worauf sie im Bewußtsein, recht zu haben, ruhig antwortete: "Du wirst ja bann schon sehen."

Run hatte ihr die Mutter wirklich das Kleid an= gezogen, und Gretchen hatte ihr babei immer wieber aufs neue ihre Freude bezeugt, und eben wollte sie zur Thur hinaushuschen, als jene ihr nachrief: "Wo willst bu jet hingehen?"

Rur schnell zum Ruedi," lautete die Antwort. Da kam es wie ein Blit aus heiterm Simmel: "Nein, gu bem gehft bu mir nicht mehr . . . ich will nicht, baß mein Greti zu einem fo wilben Buben geht, ber seinen Bater schlägt, wenn biefer ihn ftraft . . . Greti, du bleibst ba!"

Margret wollte bitten; aber ber Mutter ftrenges Gesicht ließ keine Worte aufkommen. Ohne weiter eine Silbe zu verlieren, ging Frau Siegwart zur Thur hinaus

in die Rüche.

Im erften Augenblick ftieg in bem Rind ber Drang empor, ben Gehorsam zu brechen und doch zu gehen; bie Wohnungsthur war aber verschloffen, und so wagte es nicht, ben Schluffel zu breben und ben Riegel vor= gufchieben. - Rleinlaut Schlich Gretchen gurud ins Bimmer.

Hier überfiel die Kleine nun ein gewaltiger Zorn, hatte fie boch bem Ruedi versprochen zu kommen; was wurde der auch denken . . . Gewiß glaubte er nun, fie hatte ihn angelogen, nur um zu prahlen . . . und

hier ftand fie, ihr neues Rleid am Leib!

"Zu was? Zu was auch? Wenn ich's doch nies mand zeigen soll!" Ihr jugendlicher Zorn kannte keine Grenzen mehr . . . weg mit dem Anglückskleid, das an

ihrem Jammer schuld trug!

Der Gebanke kam wie eine Erlösung . . . mit mahnfinniger But riß Gretchen bas buftige Rleibchen von oben bis unten entzwei, indem fie es am Rragen pactte und tobend außeinander zerrte; dann fiel fie in ohn= mächtigem Trot bin und geriet in heftiges, ersticktes Weinen ..

Als die Mutter ins Zimmer zurudkehrte, fand fie ihr Kind bewußtlos am Boben liegen. Ihr Schrecken war zu groß, als daß sie an Züchtigung gebacht hatte; auch schien das Rind eber frank als nur boje zu sein. Frau Siegwart zog es bemnach vollends aus und brachte bas immer noch heftig schluchzende Madchen zu Bett, wo es bald in einen tiefen, gesunden Kinderschlaf fiel, aus dem es am Morgen beruhigt erwachte. Gine heftige

Spannung in ben Augen erinnerte Gretchen an bas Geschehene, und wie bitterlich es am Abend vorher geweint hatte. Dann ging es zur Mutter, bat fie um Berzeihung und brachte in so ernstem Ton auch die Bitte vor, ste möchte das verdorbene Sonntagskleidchen für immer bei= feite legen, daß jene, von bem feltfamen Befen faft etwas unheimlich berührt, nicht zu widerstehen wagte.

Gin folder Unfall zügellosen Borns wiederholte fich zu Frau Siegwarts großer Beruhigung nicht mehr; Gretchen aber, von nun an fast ausschließlich auf den Umgang mit ber ernften Mutter angewiesen, wuchs einsam auf. Außer ihren Schulkameraben, mit benen fie auf bem kurzen Heimweg kaum ein paar flüchtige Worte sprach, hatte sie keine Gesellschaft; bennoch war sie meist in fröhlicher Heiterkeit und summte und sang oft zu Hause, sowohl wenn sie der Mutter bei der hänglichen Arbeit Hilfe leistete, als wenn sie still vor sich hinträumte.

So war im Lauf ber Jahre aus bem fleinen Gretchen eine stattliche Grete geworden, beren fein geschnittenes Gesicht mit den schwarzen Träumeraugen, deren lange bunkelbraune, meift in zwei bichte Bopfe geflochtene Haare, beren ganze schöne Geftalt manch einen Blick auf fich zog, wenn ste leichten Schrittes über die Straße

ging, um irgend eine Besorgung zu machen.

Bie andere Madchen in diesem Alter, sollte auch Margret auf ein Jahr ins Welschland geben, um bort wie es im Städtchen die gute Sitte gebot — ihre französischen Sprachkenninisse zu vollenden. Wirklich war fie auch nach Absolvierung ber Schule mit einer Schuls genossin verreist; aber nach brei Tagen brannte sie durch und fehrte gur Mutter gurud. Das Beimweh ließ ihr feine Rube, und fie mare, wie der Argt touftatierte, "in

ber Fremde" gewiß ernstlich frank geworben.

Tage, Wochen, Monde vergingen in ftetem gleichem Lauf. Ginfamteit und Lebensschen blieben die Benoffen ber beiden Frauen bei Tag und Nacht; was nicht mit ber Gewohnheit bes Alltags im Zusammenhang stand, tam taum in perfonliche Berührung mit ihnen; zwischen Ruche, Eg= und Schlafzimmer fpielte fich ihr Dafein ab; nur ein kurzer Sonntagespaziergang brachte bin und wieder ein neues Bild, einen frischen Windzug in die verträumten, weltfremden Röpfe ber Beiden, Die sich auch in ihrem Meußern immer mehr ähnlich saben, nur baß über Margrets Zügen noch ber Zauber ber erften Jugend lag.

Die Fülle ihrer Haare war bunkler, die weiße Stirn höher, die feine Rase kühner geschwungen; vor allem aber leuchteten die Augen dunkler, tiefer und ratfelvoller, und ihr Mund zeigte bei herb geschloffenen Lippen eine markante, charaktervolle Linie. Ihr Wesen bekam mit ben Jahren immer beutlicher benselben verschlossenen Zug, wie jenes der Mutter; allein, was bei Frau Sieg= wart durch Leid und trübe Lebenserfahrung als selbst= verständlich erschien, war bei Margret nur eine künft= liche Bulle, die mit feinem Gewebe die lebenverlangende Wärme ihres jungen Daseins umschloß, eine Hulle, die bei der erften Berührung mit einem glühenden Funken in rascher Flamme sich verzehren und ihr ganges, seit Jahren aufgespeichertes Glückverlangen freigeben mußte.

Und der Tag kam, der jene Flamme brachte. Gin fruhzeitiger Fruhling mar ins Land gekommen. Vom Balkon der Wohnung aus fah Margret, wie jen= seits des Städtchens die Wiesen und Aecker sich mit neuem Grun bezogen, und wie aus dem bunklen Schatten bes am fernen Berghang sich aufturmenden Tannen= gehölzes das lichte Grun jungen Buchenlaubes fich her= pordrängte. Drüben auf bem fonnigen "Stadtfeld" fah man hier und dort etwas Buntes sich bewegen, sich auf= richten, zusammenschrumpfen und wieder machsen: bas waren junge Mädchen, die dort die ersten Beilchen pflückten — und wirklich kam es mit der würzigen Frische oft wie Beilchenduft herübergezogen.

Margret sah nach der frühlingsgrünen Ferne, als plöhlich ein klingendes Spiel ertonte und ein jubelnder Marich aus ben Mauern des Städtchens emporicholl. Zum ersten Mal im Jahr zog an diesem maifrischen

Sonntag die Musit durch die Stragen.

Gin großes Gludsgefühl tam über Margret, und von einem plötlichen Aebermut befallen, schritt sie im Takt zu den singenden, pfeifenden, jubelnden Tonen ins Zimmer, ftellte die tleinen Fuge mit militarischer Bebe= meng zu Boben, marschierte jo bicht an die Mutter heran und gab diefer, eben als ber lette Rlang herübertonte, einen tüchtigen Ruß.

"Aber Greti," sagte erstaunt Frau Siegwart, "was ist benn mit bir heute? wie bist bu ausgelaffen!"

"Nichts, Mutti, — nichts," antwortete Grete, "nur fröhlich bin ich; braußen ift lachender Sonnenschein, und . . . hast du benn nicht gehört, mit welch hübschem Spiel die Mufit eben vorüberzog? Weißt du, was ich mir muniche? Erratft bu's? . . . Ins Ronzert möcht

ich geben und zwar gleich heut Nachmittag!"

"Was bir nicht einfällt," entgegnete bie Mutter in icherzend vorwurfsvollem Ton; doch hatte fie im Ernst nichts gegen den Vorschlag einzuwenden — war sie doch heute felbst recht heiter geftimmt, - und so fette fie benn fröhlich hinzu: "Alfo gut, du follft nicht glauben, ich sei ein altes, grieggrämiges Großmutti — ich mach' mit. - "

Der Konzertgarten, wo das Stadtorchester spielte, lag jenfeits ber Stadt auf einer Unhohe, Die einen freien Blick auf bas tiefe, vom grünen Flug burchzogene Thal, die sonntäglich ftille Stadt, nach ben Bergen, Balbern, Wiesen und Dörfchen, sowie nach ber Rette ber fernen,

mit weißem Schnee bedeckten Alpen gewährte.

Ein fast undurchbringliches Blätterdach alter Rafta= nienbäume gab hier im Sommer kuhlen Schatten. Da es jest erft Frühling war, und die Blätter noch nicht ihre volle Große erreicht hatten, fielen noch helle Sonnen= ftrahlen zwischen ben Bäumen auf ben Ries - bafür war man aber auch im Mai, wo die Sonne nur milde scheint, das Auge für neuen Glanz dankbar ist und die Barme noch wohlthuend wirkt.

Als Frau Siegwart und Margret kurz vor brei Uhr hier eintrafen, war der Garten wohl schon zur

Hälfte besetht; wie bas wimmelte, schwirrte und glanzte von hellen und bunten Sonntagsgewändern und buftigen, blumengeschmückten Frühlingshüten, die im hellen Sonnen= glang doppelt leuchteten neben ben eintonigen bunklen Rleibern ber Berren.

Auch Margret und ihre Mutter hatten sich heute besonders sorgfältig herausgeputt. Frau Siegwart in schlichter schwarzer Seibe und Grete in hellem Rasch= mirkleid boten einen freundlich sonntäglichen Unblick. Grete hatte die beiden dunkelbraunen Zöpfe heute zu einem reichen Anoten im Raden aufgesteckt. Leichten Ganges, aber menschenschen die Augen niederschlagend, schritt fie am Arm der Mutter durch die Reihen der Gäste. Endlich fanden sie am Rand der Terrasse, nahe an bem mit golbenen Knäufen gezierten Thyrsosstab= Gelander einen kleinen Tisch mit zwei Stublen frei, wo sie sich, wenn auch an einer etwas "exponierten" Stelle, gemütlich niederlaffen konnten. hier mar ber Ausblick ungehemmt und ber Plat nicht allzuweit vom Orchester entfernt.

Frau Siegwart bestellte bei der in stattlicher Landes= tracht einherstolzierenden Kellnerin Wein und Gebäck, und kaum war bies aufgetragen und bie Glafer bis jum Rand mit bem bunkelroten Trank gefüllt, als auch schon der Taktstock des Dirigenten klopfte und das orcheftrale Mufizieren und Jubilieren einsetzte. Gin paar Takte waren, die flüchtige Zeit mit heitern Tonen meffend, flingend vorübergeschwirrt, als es schon in Margrets Innerm wie im Cho zu klingen, fingen und jauchzen

begann.

Gin Gefühl, wie fie es noch nie empfunden, bemäch= tigte sich ihrer; ihre Rehle spannte sich vor glückgefät= tigtem Uebermut, in ben feinen Sanben gitterte ein wohliges Prickeln, ihr Bufen hob und fenkte fich im Gleichtakt mit den frohen Melodien, und ihre Augen, Die jest wie kleine Sonnen ftrahlten, fogen ben reichen Glang bes Frühlingstages begierig ein.

Ihr gegenüber faß bie Mutter und lieh mit andächtiger Singebung bas Ohr ben Weisen — allein, solang bie Mufit erklang, schien Margret jene nicht mehr zu beachten, ihre Blicke schweiften verträumt weit ins Land hinaus.

Shr war, als wandelte sie leichten schwebenden Schrittes durch Wälber und Matten, als trügen sie Flügel bis ans Ende ber Welt. Dort brüben schimmerte bläulich der bewaldete Berg, und schon trug ste ein Tockender Wunsch durch die grünen Hallen! Rief da nicht oben ber Rudud, rauschte ihr nicht zur Seite ber fröhliche Bach und faufte nicht in ben hohen Tannen= wipfeln der spielende Wind?

Jest fang auch am fonnigen Wiefenhang die Mahberin ein Lieb, und aus dem Waldesschatten hervor trat der Mähder und jauchzte der Liebsten seinen Gruß (Fortfetung folgt). entgegen.

